



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von Der Liebe Gottes/ zwölf Bücher

François <de Sales>

Cölln, 1666

Das 11. Wie die Menschliche thaten nichts gelten wann sie ohne die
Göttliche Lieb geschehen seind.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-45678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-45678)

schein verlieren: dann eben also seynd auch diese Heydnische tugenden anders nicht tugenden/ als wann sie gegen den lastern gehalten werden/ so aber in vergleichung mit den tugenden der rechten Christen/ den Namen der Tugenden keines wegs verdienen.

Doch gleichwol weil sie etwas gutes haben/ können sie mit den wurmstichigen apffeln verglichen werden/ dann sie haben die farb/ und das wenige vom wesen das ihnen übrig ist/ so wol als die rechten ganzen Tugenden/ aber der Wurm der eytelkeit ist mitten drinnen/ der sie verderbet/ derhalb den sie gebrauchen wil/ muß das gute von dem bösen abschneiden/ ich siehe wol Theotimo/ daß in dem Cato einige dapfferkeit und fästigkeit des gemüts gewest/ und daß solche fästmütigkeit an ihm löblich war: aber welcher sich seines exempels bedienen wil/ der muß solches thun in einer gerechten und guten sach oder unterwurf und vorhaben/ nicht sich den tod anzuthun. sondern selben zu dül- den/ und alsdann aufzustehen/ wann die wahre tugend solches erfordert/ nicht wegen eytelkeit der ehr und ruhms/ sondern umb der ehr der Wahrheit willen/ wie unsern Mär- terern begegnet/ welche mit unüberwindli- chem muht solche wunder von beständigkeit und dapfferkeit erwiesen/ daß die Cato/ die Horatius/ die Seneca/ die Lucretia/ die Arria/ nicht werth seynd gegen denselben angesehen oder verglichen zu werden: dieß sollen bezeugen die H. Laurenzen/ Vincen- zen/ Vitalin/ Erasmen/ Eugentien/ Seba- stian/ die Agathen/ die Agnesen/ Cathari- nen/ Perpetua/ Felicitas/ Simphorosen/ Na- talien und tausendmal tausend andere/ wel- che machen daß ich mich täglich verwundere über diejenige/ so sich so sehr verwunderen über der Heyden tugenden/ nicht so viel beschwe- gen

daß sie so unmäßig hoch und wunderbarlich hal- ten die unvollkommene tugenden der Hey- den/ als daß sie sich nicht verwundern/ und hoch schätzen die sehr vollkommene tugenden der Christen: welches solche Tugenden die hundertmahl würdiger seynd sich darob zu verwundern/ und allem würdig ihnen nach- zuzufolgen.

Das XI. Cap.

Wie die Menschliche Werck nichts gelten wann sie ohne die Göttliche Lieb gesche- hen seynd.

Der grosse Freund Gottes Abra- ham hatte von seinem rechten weib Sara nicht mehr als seinen lieben einzigen Ysaac/ welcher auch allein sein rech- ter Erb aller güter gewest/ und ob er zwar auch den Ysmael von der Agar/ und mehr andere kinder von der Ketura/ seinen mägden/ und nit rechten weibern/ gehabt/ hat er denen- selben doch nur etliche geschenck und gaben vermacht/ und sie also abgefertigt/ und von der erbschaft abgewiesen. Sintemahl weisß sie von der vornehmsten rechten Frawen nit erkannt und angenommen worden/ sie auch dieselbe nicht erben oder ihr nachfolgen kon- ten: Sie seynd aber nicht erkannt worden/ weil/ was der Ketura Kinder belangt selbe alle erst nach Sara tod geboren würden/ den Ysmael aber betreffend/ ob schon sein Mutter Agar ihn empfangen auß befehl und gut- heißen ihrer Frawen Sara/ jedannoch alsß sie gesehen daß sie schwanger wäre/ hat sie ihr Fraw verachtet. Und dieß Kind nit auff ih- ren Knien geboren/ wie die Basa die ihrigen auff den Knien der Rachel. Theotimo/ nur

3ff die

die Kinder/ das ist/ die Würcklichkeiten der heyligen Lieb/ seynd Erben Gottes/ und mit-erben Jesu Christi/ und die Kinder oder Würcklichkeiten/ welche die anderen tugenden empfangen und gebären auff ihren keynen/ durch ihren befehl/ oder auffss wenigste unter den flügeln und gunst ihrer gegenwarr. Aber wann die sittliche oder auch gar die übernatürlichen tugenden ihre Würcklichkeiten gebären oder herfürbringen/ in abwesenheit der Lieb/ wie die bey den Sectirischen und die sich von der Kirch abgesondert/ thun/ (als S. Augustinus sagt) und bisweiln auch bey den bösen Catholischen geschicht/ haben sie keine kraft oder gültigkeit zum Paradyß/ auch das almosen nicht/ wann es uns schon antriebe all unser gut unter die armen aufzuteilen/ so wenig als auch die Marter/ wann wir unsere Leiber den flammen dargäben verbrennet zu werden. Dem Theotime/ ohne die Lieb/ sagt der Apostel/ würde dieses alles nichts gelten oder nutz seyn/ wie wir anderst wo weitläuffiger gewiesen: noch mehr aber geschicht das/ wann in herfürbringung der sittlichen Tugenden/ der will sich seiner frauen/ welches ist die Lieb/ widerspänstig und ungehorsam erzeygt/ als wann die tugenden durch hoffart/ eytelkeit/ zeitlichen nutz und abschen/ oder einig andern bösen antrieb/ von ihrer eygnen natur abgewendet und verfehret werden/ alsdann werden gewislich diese würcklichkeiten verjagt/ und außgetrieben auß dem Haus Abrahams/ und der gesellschaft der Sara/ das ist sie werden beraubt der frucht/ und des befreuten vorzugs der Lieb/ und bleiben solchem nach ohne gültigkeit oder verdienst. Dann diese Werck/ wann sie also von einer bösen meinung und abschen angesteckt und verderbt worden/ seynd in Warheit mehr laster/ als tugendhafft/ weil sie nichts von der Tu-

gend haben/ als nur den äußerlichen Ertz und das inwendige dem laster zugehört/ das ihnen anstat des antriebs ist. Wie solches das fasten/ opffergab/ und andere werck der Pharisaeer bezeugen

Aber in end/ über dieß alles/ gleich wie die Israeliten in Egypten ruhig gelebt/ so lang Joseph und Levi im Leben gewesen/ aber als bald nach dessen tod tyrannischer weß in dienbarkeit gezogen worden/ daher das sprichwort bey den Juden kommen/ wie einer von den Brüdern gestorben/ seynd die anderen undertrückt worden/ wie solches ergelbt wird in der große zeitbeschreibung der Erben/ so ans Liecht gegeben worden/ durch den gelerten Erzbischoff zu Aix/ Gilbert Genebrard/ welchen ich ehren halben/ und mit meinem trost und freud neme/ weil ich sein Schüler (wiewol unmisslich) gewesen/ als er königlicher Lehrer zu Paris war/ und das hohe Lieb anlegte: also bestehen die verdienste und sichten der tugenden/ so woln der sittlichen als der Christlichen/ gar still wol und ruhig in der Seel/ so lang die heylige Lieb alda lebt und regieret: sobald aber die Heilliche Lieb alda stirbt/ sobald ersterven auch die verdienste und frucht der anderen tugenden: und dieß seynd die Werck/ welche die Heilliche Lehrer/ getödet/ erforderne Werck nennen/ welchen/ nachdem sie lebendig/ oder im Leben geboren worden/ unter der gunst der Lieb/ und wie ein Ismael/ in dem haus und hauffenossen des Abrahams/ verlieren sie nachmal das Leben/ und das erbrecht/ durch den folgenden ungehorsam/ und Widerstrebung des menschlichen Willens/ der ihre Mutter ist.

¶ Gott Theotime/ was für ein unseligkeit wann der gerechte sich abkehret von seiner gerechtigkeit/ vnd thut böses/

so soll aller seiner gerechtigkeit nicht mehr gedacht werden/ sondern er soll in seinen Sünden sterben/ sagt unser Herr bey dem Ezechiel: (a) also daß die Todtsünd allen verdienst der tugend zu nicht macht und verderbet/ dann was die jenigen belangt/ so man über so lang sie (die Todtsünd) in der Seele herrschet/ werden selbe so gar tod geboren/ daß sie nimmermehr nützlich seynd zur ansprach des ewigen Lebens/ und so viel die anlangt/ so man gethan che die Sünd begangen worden/ das ist/ so lang als die H. Lieb in der Seel gelebt/ verderbet und vergehet ihr werth und verdienst/ und stirbet/ so bald die Sünd dahin kommt/ weil sie das Leben nicht erhalten können nach dem tod der Lieb/ welche ihnen solches gegeben. Das Meer oder See welchen die weltliche Schreiber in gemein das Asphaltische oder Beckmeer: die heylige geistliche Buchschreiber aber das todte Meer nennen/ ist dermassen verflucht/ daß nichts leben kan was man drey wirfft/ wann die Fisch auß dem Jordan (so dadurch laufft) dazu kommen/ sterben sie alsobald/ wann sie nicht geschwind zurück steigen/ die Baum da herum an dessen Ufern bringen oder tragen nichts guts lebendiges/ und obwol ihre frucht das ansehen und äusserliche gestalt haben/ wie die frucht von anderen gegenden/ doch wann mans wil nehmen/ bestndet man/ daß es nichts als rinden und schelffen seynd voller Aschen/ die sich in den Wind zerstäubet/ welches dann anzeygen und merckmaln seynd der schändlichen Sünden/ zu dem bestraffung diese volkreiche gegend der vier schönen Stätt vorzeiten in diesem abgrund des ansteckenden gestankes ist verändert und umgekehrt worden/ und nichts kan auch/ wie mich bedunckt/ besser vorstellen und abbilden

(a) c. 14. 24.

das unglück der Sünd/ als dieser verfluchte See/ der seinen anfang und ursprung genommen von der abscheulichsten unordnung so das menschlich Fleisch begehen kan. Die Sünd dardalben als ein todes und todliches Meer/ tödet alles was es antrifft und dahin kommt: Nichts ist lebendig von allem dem was in einer Seel geboren wird oder geschicht/ welche sie eingenommen: nichts von allem dem was umb sie herum wächst/ O Gott/ gar auff keine Weiß Theonomie/ dann die Sünd ist nicht allein ein todes Werck/ sondern sie ist dermassen pestilentiß und vergifft/ daß die vortrefflichsten Tugenden einer sündlichen Seel kein ewige lebendige Würcklichkeit herfürbringen; und obwol bisweilen die Werck der Sündern ein grosse gleichheitlichheit haben mit den Wercken der gerechten/ so seynd es doch anders nichts als Schalen oder schelffen/ voll Wind und staub: welche war von der Göttlichen gürtigkeit angefeh. n/ ja auch vergolten werden mit etwigen zeitlichen geschenken/ die ihnen gegeben werden/ als den Kindern der Magde/ aber doch seynd es Schalen/ die der Göttlichen gerechtigkeit nicht können schmecken/ oder angenehm seyn/ daß sie selbe mit ewigen lohn besolden solte: sie verderben und vergehen auff ihren Bäumen/ und können nicht in der hand Gottes behalten werden/ weil sie leer seynd von wahrer Würdigkeit/ wie in der geheimen offenbarung dem Bischoff zu Sardis gesagt wird/ welcher für einen lebendigen Baum gehalten wurde/ wegen vieler tugenden so er übete/ und gleichwol war er tod: weiln/ in dem er in Sünde war/ seine tugenden nicht rechte lebendige frucht/ sondern tode schelffen/ und ein augengepierz/ nicht aber woltschmeckende äpfel/ oder nützlich zum essen waren. Also daß wir alle/ dieses

3ff 4

wahr

wehrhaftige Wort erheben und aussprechen können mit dem H. Apostel/ ohn die Lieb bin ich nichts und ist mir nichts nutz: und das ander mit dem H. Augustin/ stelle die Lieb in ein Herz/ so wirds alles gut und nutz seyn/ nimm die Lieb hinweg vom Herzen/ so wird nichts helfen noch nutz seyn.

Ich sage aber nichts wirds nutz seyn/ zum ewigen Leben/ ob schon wie wir anderstwo gesagt/ die tugendhafte Werck der Sündern/ nicht unnützlich seynd zum zeitlichen Leben/ aber lieber Theotimus/ was wirds dem Menschen helfen/ wann er die ganze Welt zeitlich gewinne/ und seine Seel ewig verliere?

Das XII. Cap.

Wie die H. Lieb/ wann sie wider in die Seel kommt/ alle Werck wider lebendig machet welche die Sünd getödet und verdorben hatte.

S können dann die Werck welche der Sünder thut/ so lang er der H. Lieb beraubt ist/ nimmermehr zum ewigen Leben nutz seyn/ und werden derhalben tode Werck genennet: aber die guten Werck der gerechten werden hingegen lebendig genennet. Weiln die Göttliche Lieb sie gleichsam beselet/ und mit ihrer Würdigkeit lebendig macht/ wann sie aber hernach durch ein überkommende Sünd ihr leben und werth verlieren/ werden sie nur genennet abgetödete/ aufgelöschete/ und erstorbene Werck/ nicht aber die Werck/ sonderlich in ansehen der auserwählten. (und was dieselbe belangt) dann wie der Heyland/ als er von des Jarius kleinen Tochter Thaltaret/ (a) sagte/ daß sie nicht tod ware/ sondern

mir schliefte/ weiln in dem sie bald lebendig auffweckt werden/ ihr tod so kurze zeit mehr würde/ daß er mehr einen schlaff als dem rechten tod ähnlich scheinen sollte: also die Werck der gerechten/ vor allen aber der auserwählten/ welche die überkommende Sünd tödet oder sterben macht/ werden nicht genennet todte/ sondern nur abgetödete/ erstorbene/ entschlaffte oder entschwendene/ (enigsterre/ in ohnmacht gefallene) Werck/ die weiln sie mit der Rechten wideraufft die H. Lieb/ sollen/ oder auffs wenigst können bald wider lebendig werden/ un auffstehen. Die wideraufft der Sünd benimmt das leben dem Herzen und allen seiner Wercken/ die wideraufft der gnaden gibt dem Herzen und allen seinen wercken/ das leben wider. Ein scharpffer harter winter ertödet all gewächs in Feld/ also daß wann er statts wehren sollte/ sie allzeit in diesem stand des todes/ und als er forben bleiben würden. Die Sünd/ welches ein trawriger und sehr schrecklicher winter für die Seel ist/ ertödet alle heilige Werck die sie alda findet/ und wann sie allzeit wehrete und verbliebe/ würde niemaln nichts mehr weder leben noch krafft wider erlangen. Aber gleich wie bey wideraufft des schönen frühlings/ nicht allein die neuen Saamen so man in die Erden wirfft/ vornehmlich dieser schönen und fruchtbarn Winter lieblich grünen/ wudlen und herfürrechen/ ein jedes nach seiner art und eigenheit/ sondern auch die alten stöck und gewächs die schärfste des vorgangenen Winters verwelet außgedorret/ getruicket und ertödet werden wider grün/ und frisch und empfangen ihre krafft und leben wider: eben also auch wann die Sünd abgethan ist/ und die gnade der Göttlichen Lieb wider in die Seel kommt/ so grünen und bekommen nicht allein die

(a) Marc. 5, 40.